

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 84.

Dienstag den 25. October

1870.

Nach erstatteter Anzeige zufolge sind im Laufe des Nachmittags am 19. vor. Mon. aus einem Gehöfte in Grumbach folgende Gegenstände: 1., ein schwarzseidnes Kleid, 2., ein schwarzseidner Sommermantel, 3., eine schwarzseidne Schürze, 4., ein schwarz Tuchner Frauen Sommerpaletot, 5., drei leinene Bettüberzüge, von denen zwei roth und blau und einer roth und weiß gegattert, mit drei gleichen Rißenüberzügen, 6., zwei Stück weiße Betttücher; 7., 3/4 Elle blaue Schürzenleinwand, 8., ein Paar blaue wollene Mannssocken und 9., ein altes Cigarren-Etui mit 3 Thlr. — Geld spurlos entwendet worden.

Bejuss Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird dieser Diebstahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 21. October 1870.

In Stellvertretung:

Dürsch, Assessor.

Die volle Durchführung des Krieges — eine Bürgschaft künftigen Friedens.

Wie stehen vor dem letzten militärischen Abschnitte der gewaltigen weltgeschichtlichen Entwicklung dieser Tage — schreibt die offizielle „Prov.-Corr.“ Nach der Belagerung und dem zu hoffenden Falle von Paris kann es in militärischer Beziehung nur noch ein Nachspiel des Krieges geben; die Entscheidung selbst wird dann in der Hauptsache erfolgt sein. Nach der gänzlichen Niederlage der französischen Armee bei Sedan hatte man ein noch schnelleres Ende des Krieges in Aussicht genommen, und namentlich eine ernste und langwierige Belagerung von Paris nicht mit in Berechnung gezogen. Die Aussichten für eine weitere erfolgreiche Verteidigung Frankreichs waren ja in der That geschwunden und für die Verteidigung von Paris zumal fehlte die unerlässliche Voraussetzung: das Vorhandensein einer bedeutenden Feldarmee, deren Wiederergewinnung in näherer Zeit nicht zu hoffen war. Den Selbsttäuschungen der republikanischen Regierung in Frankreich und den Täuschungen, welche dieselbe im Lande von Neuem erzeugte, ist es zuzuschreiben, daß unseren Armeen neue größere Aufgaben erwachsen, daß es nötig wurde, nach dem kaiserlichen Frankreich auch das republikanische Frankreich zum Bewußtsein seiner völligen Erschöpfung und Ohnmacht zu bringen. Die französische Nation, der es in ihrem Stolz unmöglich war, an die Größe ihrer Niederlagen zu glauben, ließ sich von den neuen republikanischen Führern willig in den Trost einwiegen, daß nur der Kaiser und seine Regierung an dem augenblicklichen Mißgeschick Schuld seien, — die Nation selbst aber, welche nach dem Sturze des Kaiserthums sich zurückgezogen sei und ihre eigene Verteidigung in die Hand genommen habe, werde Alles wieder gut machen, eine Massenerhebung des Volkes werde in Kurzem neue unbeflegliche Heere schaffen, deren Begeisterung ersetzen werde, was ihnen an militärischer Ausbildung fehle, und deren ungestüme Andrang die Herden der deutschen Barbaren vom Boden Frankreichs wegjagen werde. In diesem Wahne und unter der Herrschaft der unverkündigten Leidenschaften der Pariser Volksmassen wurde die Fortsetzung des Kampfes und der Verteidigung von Paris beschlossen.

Durch den neugeschärften Wahn von Frankreichs Unbegreiflichkeit ist in der That die Fortsetzung des Krieges bis zur allseitigen handgreiflichen Darlegung der Ohnmacht Frankreichs eine unerlässliche Nothwendigkeit geworden. So berechtigt der Wunsch auf baldige Beendigung des blutigen Krieges ist und so sehr man überzeugt sein darf, daß unser königlicher Kriegsherr den Kampf nicht um eine Stunde über die wirkliche Nothwendigkeit hinaus verlängern wird, — so muß man doch die Anzeichen eines höheren Waltens in dem Laufe der jetzigen Ereignisse auch darin erkennen, daß das Strafgericht über Frankreich sich, wie es scheint, in vollem Maße erfüllen soll, auf daß der Uebermuth der französischen Nation vollständig gebengt und hierdurch der Frieden für die Zukunft um so sicherer verbürgt werde. Wäre es nach der Schlacht bei Sedan zum Frieden gekommen, so würden alle die Täuschungen, in welchem Paris und Frankreich noch in diesem Augenblicke befangen sind, nach dem Friedensschlusse bald wieder mit unwiderstehlicher Macht zur Herrschaft gelangt sein. Noch heute weiß die Mehrzahl der Franzosen kaum, daß ihre Heere überall in diesem Feldzuge geschlagen worden sind, da ihnen fast immer von Siegen berichtet worden war; — noch heute glaubt ein großer Theil des französischen Volkes, daß Bazaine die eisernen Fesseln, die ihn in Metz festhalten, mit leichter Mühe

sprengen könnte, und daß er nur aus eigenem Entschlusse und auf Grund einer Kriegslust noch dort verweile; — noch heute hält man Paris für unüberwindlich und die Hunderttausende von Mobilgardes und Nationalgardes für ebenso kriegstüchtig, wie unser Belagerungsheer; — noch heute hält man es für unmöglich, daß Europa einer Belagerung von Paris, der „heiligen Völkerstadt“ ruhig mit zusehen könne. Würde der Friede geschlossen, ohne daß zuvor alle diese Täuschungen vollständig vernichtet worden, so würde in dem eiteln Wahn sehr bald wieder der Wahn zur Geltung gelangen, daß Frankreich überhaupt nicht besiegt worden und daß der unglückliche Friede nicht nötig gewesen und nur durch Kleinmuth und Verrath Seitens der Regierung verschuldet sei. In solchem Wahne und Uebermuth aber würde das unruhige Volk um so früher wieder den Versuch wagen, das Verlorene zurück zu erobern.

Nur wenn die Pariser Bevölkerung und ganz Frankreich den bitteren Kelch der Niederlagen bis zur Gese geleert haben, wenn die militärische Kraft des Landes vollends gebrochen und die Hoffnung auf das Erscheinen neuer Armeen überall vernichtet ist, wenn die hochmüthige Hauptstadt selbst bezwungen und gedemüthigt ist, — nur wenn das Bewußtsein der Niederlage zu voller Kraft gelangt: erst dann wird die Hoffnung begründet sein, daß die Erfahrungen dieses Jahres nicht ohne nachhaltige Wirkung in Frankreich, nicht ohne Frucht für den Völkerverfrieden bleiben. Auch noch in anderer Beziehung wird der von Frankreich selbst gewollte Fortgang des Krieges dazu dienen, dem künftigen Frieden eine längere Dauer zu verbürgen. Mit jedem Tage schreitet die innere Zerrüttung und die Selbstzerstörung in Frankreich weiter vor, und je länger sich dieser Zustand hinzieht, desto längere Zeit wird das französische Volk brauchen, um die tiefen Wunden, die es sich selber schlägt, zu heilen. Nicht bloß, daß immer neue Bezirke des Landes in den Bereich der Kriegsführung hineingezogen werden, — die jetzige revolutionäre Art der Landesverteidigung fügt der Bevölkerung selbst unheilbaren Schaden zu und nötigt unsere Kriegsführung theilweise zu Härten, welche das Land nicht minder empfindlich treffen. Verwüstungen, wie sie in einem weiten Gürtel um Paris von der revolutionären Regierung thöricht und rücksichtsloser Weise angerichtet worden sind, wie sie ferner mit einer langwierigen feindlichen Besetzung und vollends mit einem Belagerungskampfe nothwendig verknüpft sind, müssen auf lange Zeit hinaus die Kraft der Bevölkerung auf's Aeußerste erschöpfen. Die Wirkung der äußeren Zerrüttung wird noch erhöht durch die politische Auflösung, in welche Frankreich von Tag zu Tag entschiedener geräth. Es ist kaum abzusehen, welche politische Gestaltung mit Hoffnung auf Dauer in Frankreich Boden gewinnen kann; die politischen Schwierigkeiten und Schwankungen aber werden die Wiederbelebung des öffentlichen Wohlstandes vollends erschweren. Alle diese Betrachtungen würden freilich unsere Regierung nicht bestimmen, ihrerseits eine längere Dauer des Krieges zu wünschen oder zu veranlassen, sobald Frankreich geneigt wäre, einen Frieden zu schließen, wie er durch die Lage der Dinge und durch Deutschlands unabweisliches Interesse geboten ist. Wohl aber sind jene Erwägungen geeignet, uns über die Fortdauer des Krieges, so lange dieselbe durch Frankreichs Verhalten unerlässlich ist, zu beruhigen. Unsere Krieger werden die weiteren Beschwerden und Gefahren des Feldzuges willig und freudig tragen in der gewissen Zuversicht, daß jede Verlängerung des jetzigen Krieges, insofern sie eine Vervollständigung der Niederlagen Frankreichs bringt, dadurch zugleich eine höhere Bürgschaft für die Dauer des künftigen Friedens

23